swissgay.info

Blatt für sexuelle Variation, Politik & Kultur, *arcadosbasel@yahoo.de* **/ Nr. 36, Dez. 2025**
***und für schwule Studien*, ARCADOS Verlag, Postfach, 4005 Basel,** (ISSN 02297-0622)

Wissen sie was sie tun??

Die anfängliche „safer sex Kampagne“ ist in Deutschland irgendwann abgelöst worden mit der Plakatierung von „ich weiss was ich tue“. Ich habe nie begriffen wie man auf diese Formulierung gekommen ist. Vielleicht war es eine Aufforderung zur Selbstermächtigung? Ich bezweifle aber, dass Schwule und Bisexuelle so etwas erreichen konnten. Die Repression durch Kultur und Gesellschaft ist zu gross. Daher gilt bis heute Edmund White's Feststellung: *„Reiche Schwule mögen Spass an ihrem Reichtum gehabt haben, gebildete Schwule an ihrem Wissen, begabte Schwule an ihren Talenten, aber wenige empfanden etwas anderes als Trauer über ihre Homosexualität als solche.“ (Die brennende Bibliothek, 1980/dt 1996, S. 111)*

Zudem ist die „Partnerschafts“-Bewegung durch die „Ehe für alle“ abgelöst worden. Damit landeten viele in der ehemals „feindlichen“ Heterosexualität! Treibende Kraft waren die Lesben, die für ihre Kinder endlich geregelte Verhälnisse forderten und die Männer, die ihren hetera Ehen entflohen waren. Ob die als „Bisexuelle“ durchgehen, stelle ich mal dahin.
Ich kann mich noch gut an einen jungen Schwulen erinnern, der auf einer Plattform schrieb, er möchte auch ohne Kondom mit seinen Freunden ficken, wie alle anderen Heteros auch. Ich erinnere mich auch an die vielen Pornoangebote mit „Bareback-Szenen“, auf die sie alle geil waren. Bis heute. Das Risiko erzeugt erst die nötige Geilheit für den anschliessenden Genuss...

Regelmässig wird dargelegt, ob es „neue Ansteckungen“ im vergangenen Jahr gegeben hat und während diese abgenommen haben, steigen die „normalen“ sexuell übertragbaren Infektionen. Das ist kein Wunder, sondern das Resultat von chemischen Hilfsmitteln wie PreP. Diese Kosten übernehmen seit kurzem die Krankenkassen. Und diese werden wohl auch die Tests einmal übernehmen.

Und wie bei den Frauen, die selbst für den Pillenkonsum sorgen müssen, während die Männer das voraussetzen, heisst es bei schwulem Sex: Ich bin auf PreP. Aber ich bezweifle, dass der Glaube an diese Aussage „helfen“ kann. Weiss einer, ob er am Abend/in der Nacht Sex haben wird? Und wenn er auf Prep ist und keinen Sex bekommen kann? Egal die Parties bieten Gelegenheiten fürs Daten. Wie gesagt, Risiko erhöht die Geilheit.
„Drogen und Sex gehören in der Szene für viele zusammen. Was rätst du Usern, die Angst haben, nicht mehr ohne Drogen Sex haben zu können?
Zuallererst ist es wichtig, zu erkennen, dass Sex nur noch mit Substanzkonsum einhergeht. Die Frage, warum ich bestimmte Substanzen mit Sex verbinde, steht im Vordergrund. Oft ist vielen unklar, was sie damit erreichen wollen.
Geht es um den schnelleren Zugang zu Sex?
Praktiziere ich Dinge, die ich mich in nüchternem Zustand nicht trauen würde?
Kann ich im Rausch meine Bedürfnisse leichter äussern?
Möchte ich mich in Situationen nicht, oder intensiver spüren?
Empfinde ich Druck, Leistung zu erbringen?
Oder kann ich nur so Intimtät zulassen?“ *Patrick Hess, Therapeut, in CHECK mag Nr. 2, März 2025, S. 13*

Ich habe vor längerer Zeit einer solchen Diskussion über Chemsex im Parterre One zugehört. Es war proppe-voll! Mir ist nach einer Stunde so übel geworden, dass ich an die frische Luft musste. Der Referent kam aus Berlin und ich hatte den Eindruck, er wolle den Chemsex quasi „durch Beratung anbieten“. Auch damit sind wir in der heterosexuellen Kultur angekommen. Bleibt die Frage: Was ist das Schwule in der Homosexualität? **Peter Thommen**_*75 ,Basel*

In der Oktober-Ausgabe von «display» fand ich eine Übersicht über die CSDs/Prides 2025 in der Schweiz

Im neuen Jahrtausend muss nun bis in jedes Dorf eine Demo stattfinden. Was früher zentral in Städten lief – mit viel Zuzug aus der Umgebung, soll – ja was soll sie nun? Es führt zu Demo-Reisen durchs ganze Land. So wie Queers zu den „Feiern“ in andere Kontinente und der ganzen Welt „reisen“. Dass nach dem Zusammenbruch „der grössten Katastrope“ des letzten Jahrhunderts die Reisen zu unseren Geschwistern „im Osten“ üblich wurden, begreife ich noch. Aber Pride-Ferien in Australien? (Die tieferen Gründe mögen anderweitig diskutiert werden.) Ich könnte auch behaupten, die Prides gehen auf Reisen. Vor allem wenn ich an Basel und Liestal denke. Und Laufen?
Seit 2019 fallen mir die vielen „Anti-“s auf: Klassenkampf – gegen welche Klasse? Besitzen doch viele Schwule nicht wenig Vermögen (und werden mit Inseraten umworben). **Anti**faschistisch – gibt es doch unter uns auch autoritäre Fetische und Denkweisen! **Ant**irassistisch – wer sext mit allen Hautfarben? **Ant**isexistisch – wer wirft uns vor, wir seien „letztlich ja Männer“? **Anti**kapitalistisch – wer finanziert Medikamente, die HIV unterdrücken? Das Politbüro oder das Zentralkomitee? Nun, als Schwule und Lesben auf die Strasse traten, forderten sie gleiche Rechte wie Heterosexuelle! Die demonstrierten FÜR etwas! Heute wird **gegen** fast alles demonstriert. Eine Folge der „Heterosexualisierung“?
Ahem, wer schreit free, free for Queers in Palestine? From the River to the Sea?? **Peter Thommen**__*75, Basel*

Als die US-Schwulen militant geworden sind

Im Juni 1990 fand in San Francisco der 6. Intern. Aids-Kongress statt. Horst Rademacher (Wissenschaftsjournalist) berichtete in der FAZ vom 19.06.1990.
„Homosexuellen-Vereinigungen und Selbsthilfegruppen Aidskranker sind in den meisten Grossstädten Amerikas militanter geworden. Sie fordern von Wissenschaftlern und der Regierung in Washington das nahezu unmögliche: Eine schnelle Ausrottung des Aidsvirus. Zur Durchsetzung ihrer Forderungen wenden diese Gruppen aussergewöhnliche Methoden an, von der Besetzung wissenschaftlicher Laboratorien bis zu einem Sit-in, das die Börse in New York lahmlegte.“

Die ganze fröhliche Szene der Blumenkinder und Badehäuser (und Saunen) war zusammengebrochen und hatte den Schwulen jede Hoffnung genommen.
„Wirkungsvoll in Szene gesetzt wurde die Ohnmacht der meisten Homosexuellen vor Aids im Jahre 1987. Damals breiteten 250 000 Menschen auf der Mall vor dem Kapitolhügel eine quadratkilometergrosse Steppdecke aus“. Jedes „Quilt“-Stück darin symbolisierte einen Toten. Die Preise für die Medizin bewegten sich in tausenden von Dollars. Trotz dem Kampf um Geld und Forschung erweist sich der Virus als nur beschränkt bekämpfbar – nur bis er „nicht mehr nachweisbar“ ist. Dazu braucht es lebenslang Medizin.
Anfangs ging es an den Kongressen nur um Wissenschaft, Medizin und Forschungen. Nach und nach konnten sich auch Betroffene einbringen. In den heutigen Prides ist von all dem nichts mehr zu finden. Gefeiert werden „keine Neuansteckungen“ und diskutiert werden andere wichtige Probleme wie, Buchstaben, Hautfarben und Pronomen.
Peter Thommen_*75, Basel*

Auflösen

„In letzter Zeit habe ich das Gefühl, mein Körper löst sich auf, je länger ich Männer anschaue. Je länger ich auf ihre Brust, auf ihre Schenkel, auf ihre Barthaare blicke. Je mehr sie für mich werden, desto weniger werde ich. Vielleicht tragen sie doch Brillen, unsichtbare, und ich bin die Feuchtigkeit auf den Gläsern, die mit der Zeit verdunstet. Vielleicht muss ich auch eine Brille tragen, um mich vor anderen abzuschirmen. Um mich selbst nicht zu verlieren.
Vielleicht ist es das, was Dede (Grossvater) meinte, wenn er sagte: Sei nicht so ängstlich, sei ein Mann. Vielleicht bedeuted Mann-sein, nur sich selbst zu sehen und andere zu vergessen. Ich will aber nicht vergessen, nicht alles und nicht jeden. Und ich will nicht Mann sein. Nicht heute, nicht in diesem Café, das wir nach zwei Stunden seiner Monologe verlassen, nicht auf der Strasse, wo wir Seite an Seite spazieren, nicht an der U-Bahn-Station, an der wir uns jetzt verabschieden, nicht im Bett, in dem ich heute Nacht wieder al-leine liegen werde.“ (S. 169) aus Ozan Zakariya **Keskinkiliç**: Hundesohn, Roman, Suhrkamp 2025, 220 S. ISBN 978-3-513-43254-9

„Mir scheint, dass in der Körpersprache der Männer ein altes Erbe weitergegeben wird, das in der Angst gelernt, im Wettkampf geübt und im Krieg gesprochen wird. Noch heute erfüllt es mich mit Entsetzen, wenn ich dieser Sprache begegne. Wenn junge Männer auf mich zu kommen, mit dieser Aggression in den Schultern, mit dieser Breite im Schritt, mit dieser Sicherheit, in ihrem Körper richtig zu sein, dieser goddam-cocky Brunft Brüll-Sprache der Glieder, des Dominierens, Überwältigens, Verdrängens [...] Wenn ich dieser Körpersprache begegne, werde ich etwas sehr Leichtes. Diese Körper entsetzen und faszinieren mich. Ich kann nicht sagen, dass sie mich nicht anziehen. Dass ich mir diese Sprache nicht manchmal anziehe, wenn niemensch mich sieht – und geniesse.“ (S. 58, *Kim de l'Horizon: Blutbuch, Dumont 2022, 336 S. ISBN 978-3-8321-8208-3)* zitiert invertito 2024, S. 123, Manfred Herzer: Angst, Sex und Gewalt)

Theorie des Verbiegens

2005, Polen

„Tunten übernehmen genau die Verhaltensweisen, deren sich die Frauen im Zuge der Emanzipation entledigt haben: Passivität, dominiert werden wollen, Unauffälligkeit, die Beine übereinander schlagen als Geste des Verschliessens, das Verschnüren des Mundes in der gleichen Geste, das Ausnutzen eines Mannes anstelle von Selbständigkeit, Selbsterniedrigung, eine Zartheit, die Ihr selbst bei den femininsten Frauen heute nicht mehr findet, und sogar Tratsch und Launenhaftigkeit («Frauen sind launisch»). Diese Eigenschaften, zu den Türen des Feminismus hinausgejagt, kehren nun durch das Tuntenfenster wieder zurück. Des weiteren geht die Theorie folgendermassen: Warum übernehmen Tunten mit Vorliebe genau diese altmodisch-femininen Eigenschaften? Weil es feminine Eigenschaften sind, wie Männer sie sehen (und Tunten sind eben trotz allem doch eher Männer). Für einen Typen ist eine emanzipierte, sportliche Frau mit den Füssen auf dem Tisch und einer Bierdose in der Hand wenig feminin. In seinen Augen sind nur jene traditionellen Eigenschaften, die bei der Selbstverwirklichung so störend waren, wirklich erregend und feminin. Und nun die Frage nach dem praktischen Wert: erregt die Weiblichkeit die Heteros, oder doch eher das Weib an sich? Falls ich weiblich bin, kann ich sie dann erregen (aufreissen)? Erregt sie sex oder gender? Wäre letzteres der Fall, dann müssten männliche Lesben Schwule erregen. Das jedoch geschieht nicht, leider.“ (S. 291)

Ich konnte nicht das ganze Buch «Lubiewo» zuende lesen, weil mir alles wiederholt „sehr bekannt vorgekommen“ ist. Aber nach dem Roman bin ich hinten auf einige interessante kurze Texte gestossen, wovon obiger ein Beispiel ist. Jedenfalls ist mir klar geworden, dass es denen im sozialistischen Polen auch nicht anders ergangen ist wie bei uns im kapitalistischen Westen. Interessant für jemanden, der sich mit „tuntigem Denken“ vertraut machen möchte. ;) Mir ist in den 80ern während der Ferien in Spanien aufgefallen, dass es in macho-Kulturen oft sehr tuntige Schwule gibt. Zum Beispiel die „**Femminielli**“ in Neapel *) Dazu gibt es einen Beitrag auf ***arte podcast*** (bis 29.09.29) (>Transgender - nicht Transsexualität.)

Die Tunte verbiegt sich zu einer Frauenfigur, weil sie nur so die „erregende“ Aufmerksamkeit „echter Männer“ zu erreichen glaubt. Eben: welcher Männer?! Von der anderen Seite her muss auch gesagt sein, nur „weibliche Wesen“ können diese Männer erregen, dass weiss eine Tunte. Zudem ist das Klischee falsch dass es keine echten Männer mit andern echten Männern treiben würden. Aber das „Päderasten“/ Tunten-Klischee ist kulturell viel älter und hält sich bis heute.
Peter Thommen_75

Michał Witkowski: Lubiewo, Roman, Suhrkamp 2007/a.d.Polnischen von Christina M. Hauptmeier, 340 S. ISBN 978-3-518-41929-8
*) Marco Atlas: Die Femminielli in Neapel. Zur kulturellen Konstruktion von Transgender, Campus 2010, 212 S. ISBN 9783593392165, € 35.-

Es wird deutlich, dass Witkowski zurecht mit Hubert Fichte verglichen wird: Die anfänglich konventionelle Erzählweise weicht zunehmend einem Stil der Collage, der Textmontage aus Tagebuchfetzen, Zitaten, SMS, Gedichten, Kontaktnazeigen und immer wieder, unverzichtbar: Histörchen, Tuntengewäsch... (gaybooks.de 2009)

Wovon Witkowksi in seinem "Großen Atlas Polnischer Tunten" erzählt, ist also eine generationenbedingte Zweiteilung der polnischen Schwulen. Die einen sind von gesellschaftlichen Umständen geprägt, aufgrund derer sie in der "Kommune" dauernd nach einem "luj", einem "richtigen Kerl" suchten, um risikoreich Lust zu erfahren: "Es reichte, gewöhnliche schwarze Einkaufstaschen zu schwenken, die sie 'Handtaschen' nannten...
Wenn es in "Lubiewo" heißt, "es wird kein Ghetto mehr geben. Das Schwulsein wird so durchsichtig sein, dass an einem normalen Strand niemand mehr darauf achten wird, wenn zwei Typen sich küssen", könnte man an einen Gedanken des französischen Philosophen Jean Baudrillard anknüpfen, der von einer "Diktatur der Transparenz" sprach, in der sich "alles sichtbar und beinahe obszön machen muss". Nach Baudrillard wäre Witkowskis Roman also eine Feier des gekonnten Sehens – und gleichzeitig eine Kampfansage gegen den Imperativ einer alles vereinnahmenden Sichtbarkeit. (Martin Conrads, fluter.de, 4.4.2008)

Anna Vock, Aktivistin in Zürich
1885 – 1962
Für sie war „Fräulein“ ein Ehrentitel, nämlich, dass sie ganz ohne Ehemann durchs Leben komme.
Sie war die *Mammina* der ersten Freundschaftsorganisation von Frauen und später auch Männer in der Schweiz. Es begann mit dem Damenclub Amicitia für die Geselligkeit von Damen, die ohne Männeranhang waren.

Gisela Bleibtreu-Ehrenberg
1929-2025 hat sich als Soziologin/Ethnologin verdient gemacht um die Geschichte schwuler und queerer Menschen.

Erasmus Walser 1949 – 2025
Historiker, Dozent für Geschichte. Unentwegt emanzipatorisch. Zur Geschichte der Schwulenbewegung in Bern, Autor im Hist. Lexikon Schweiz zum Begriff Homosexualität.

Björn Andresen (1955-2025) ist im Oktober dieses Jahres verstorben. Er war die Traumfigur in Viscontis „Tod in Venedig“ (1971). In einem biografischen Film auf arte habe ich erfahren, dass seine Grossmutter damals die treibende Kraft war, ihn ans Casting zu bringen. Er hatte mit schwul gar nichts am Hut, ist einfach „abgefilmt“ worden. Er hat sich glaub auch nie zu der Rolle äussern wollen. Ähnlich wie Dirk Bogarde (1921-1999), der schwule Rollen spielte aber nie etwas zu „Aschenbach“ sagen wollte. Ein Bild von Andresen war das erste, das ich in meinem Zimmer aufhängte. Ich hatte es in einer du&ich gefunden.

lokal, Rheingasse
Am Lindenberg befindet sich zwischen Wackensteinen ein etwas grösserer mit der Inschrift «**Heinz Forster 1954–2005 die gute Seele der Gasse**». Erinnert wird damit an einen Mann, der bei der Entwicklung der Fixerstübli in Basel eine wichtige Rolle einnahm.
(Dominik Heitz, BaZ 22.10.2018, S. 16)

Päuli Burkhalter
22. März 1949 – 1. Oktober 2025
Radio-Mann und Cortège-Kommentator an der Basler Fasnacht. Gelegentlich tauchte er auch in unserer Szene auf. Zuletzt arbeitete er am Casinotheater in Winterthur.

schwule Frauen – lesbische Männer

Ich denke seit längerer Zeit, dass der Qeerismus sich wie eine Religion entwickelt, bei denen die „letzten Prophetinnen“ noch längst nicht erschienen sind! ;) Im Gegensatz dazu Mohammed, der sich als der Letzte begreifbar zu machen versuchte. Doch woher weiss er das? ;) Wundern tun mich Gedankensprünge von Frauen über Schwule. Nur bei den Ehemännern und Söhnen haben sie ihre Grenzen! Die Buch Basel hat jetzt schon drei schwule Schriftsteller begrüsst und immer hatten Frauen die Moderation. Schaffen das Männer einfach nicht?

Vor vielen Jahren wurde im Internet eine Diskussion über Analverkehr zwischen Männern geführt. Ich staunte nicht schlecht, als eine Frau einwarf, Ehemänner müssten gar nicht untreu werden, denn sie könne dasselbe auch mit einem „Strap on“ bieten. Seit damals bin ich mir sicher, dass der Schwulismus nicht in Gefahr ist! ;)

Vor kurzem ist mir Isabella Caldart „erschienen“. Sie hat ihren Magister 2015 an der Goethe Universität in Frankfurt gemacht. (Ihr Alter wird nirgendwo genannt) Sie beruft sich auf **Jennifer von Schuckmann**, die 2017 den Film „Mimicry“ über das coming out einer schwulen Frau gedreht hat. *(„Du musst es nicht verstehen, um es zu akzeptieren.“)*
Von ihr leitet sie neue „Sichtweisen“ der Sexualität her. Weiter nach von Schuckmann: *„Girlfags sind, mehr oder weniger, Frauen, die sich in schwule Männer verlieben und sich selbst als Schwule sehen – auch beim Sex.“* Die Faghags – also „Schwulenmuttis“, die sich mit Schwulen umgeben, kennen wir schon. *"Ich glaube nicht an eine Eindeutigkeit in Sachen Geschlecht und Sexualität"*, sagt von Schuckmann. *"Man muss sich nicht entscheiden, das Dazwischen ist wichtig. Anders gesagt: Erst im Zusammenspiel ergeben die Farben einen Regenbogen."*
Alison Bechdel hat 1983-2008 mit den comic strips „Dykes To Watch Out For“ zum erstenmal einen *Gaydyke* eingeführt. (Ihr Werk wurde kürzlich im Museum für Karikaturen und Cartoons in Basel vorgestellt.)
Isabella Caldart: „Um sich gegenseitig zu informieren und zu unterstützen, wurde 2014 in Berlin ein Stammtisch für Girlfags und Guydykes gegründet, der sich jeden letzten Mittwoch im Monat im queeren Café und Veranstaltungszentrum Sonntags-Club im Prenzlauer Berg trifft. Hier sieht man alle Facetten, die es in diesem Spektrum gibt: non-binary-Personen, trans Menschen, bisexuelle Frauen, Girlfags, Guydykes. Der Stammtisch wird von Paul'a geleitet, die in einer Beziehung mit einer trans Frau lebt.“

Es ist naheliegend, dass bisherig binäre Queers solche Gedankengänge nicht besonders lieben und anstrengend finden. Aber „Schwulisten“ sollten nicht verzweifeln und keine Angst haben, dass junge Frauen nun alles mit einem „neuen Testament“ übernehmen! ;)
Peter Thommen_*75, Basel*

„**Baby-Girl** ist eine Bezeichnug für eine Person, die wir nicht nur attraktiv, sondern auch interessant finden. Es ist eine Bezeichnung die jemandem zugeschrieben wird, der hinreissend ist und der allgemein akzeptiert ist. Es ist jemand, den wir alle irgendwie lieben.“ *Celina Euchner auf 20min, 3.02. 2024*